

An Herrn v. Trattner in Wien.

Berlin, 3. Juni 1788.

Schämen sollten sie sich, wenn Sie noch der Scham fähig sind, daß Sie mir, als Ihrem ehemaligen 6jährigen Buchhandlungsfactor Sellens *medicinam clinicam* nachgedruckt haben. Ihr gebührendes Diplom sollen Sie desfalls in allen gelehrten und politischen Zeitungen lesen. Uebrigens muß ich Sie über Ihre Dummheit beklagen, daß Sie den Nachdruck nach der zweiten Auflage veranstaltet haben, während daß ich diese Oestern schon die vierte verbesserte geliefert habe.

Wie ich höre, so haben Sie zwei abgefeymte Spigbuben in Ihrer Handlung, einen Namens Litke, der andere Henry. Der Erstere hat als Dieb schon in den Zeitungen paradiert, und der Andere soll ehestens auch paradiern. Gleich und gleich sucht sich, gleich und gleich findet sich! Gott gebe Ihnen in Ihrem 74. Alter ehrlichere Gedanken als bisher, sonst möchte Ihre, des heiligen römischen Reichs erkaufte ritterliche Seele wohl zum Teufel marschiren.

Mit derjenigen Achtung, deren ein Nachdrucker würdig ist, verharre ich
Ihr
gar nicht geneigter Diener ic.

Herrn Dr. und Prof. Pfingsten in Erfurt.

Berlin, 21. Juli 1789.

Bei den Verationen zweier dastiger Buchdrucker muß mir wohl alle Lust vergehen, die Uebersetzung von Sage in Erfurt drucken zu lassen. Mein weniges mit andern Verlagsartikeln erworbenes Geld bin ich nicht geneigt, in Erfurt zu verlieren.

S. . . drängen sich Mannspersonen auf, aber ein guter beim Publikum in Credit stehender Schriftsteller thut das nicht. Der muß nicht in Verlegenheit sein, seine Werke an den Mann zu bringen. Nur gelehrte Tagelöhner können sich herabsetzen. Daß der Name Pfingsten in der jetzigen gelehrten Republik verdächtig ist, beweist der schlechte Absatz und das Naserümpfen der Buchhändler, wenn sie den Namen Pfingsten auf dem Titel eines Buches lesen.

Wenn die Sache mit Sage ja von Ihnen gerichtlich behandelt werden soll, so wird es Ihnen schwer werden, manchen Knoten aufzulösen; auch möchte ich den Richter sehen, der mich zwingen soll, ein weiterschweifiges (Originalwerk) in einer noch weiterschweifigeren Uebersetzung von Hrn. Dr. Pfingsten zu übernehmen. Denn daß sie ein ausgedehnter Autor und Uebersetzer sind, ist nur allzu bekannt. —

Die in Ihrem letzten Briefe gebrauchten Wörter: Betrüger, Betrügerien sollen Ihnen, wenn Sie in hoher Person nach Berlin kommen, in gut deutsch exponirt werden.

Dies gibt Ihnen zur Nachricht

der Buchhändler Himburg.

Herr Postsecretair Sorf in Marienwerder.

Berlin, 26. August 1790.

Von dem, was ich Ew. Hoch Edelgeboren unterm 12. dieses so gerade geschrieben habe, nehme ich kein Jota zurück, vielmehr bekräftige ich's in seinem ganzen Umfange.

Die Phrasis Ihres Schreibens vom 7. dieses lautet:

„Herrn Himburg's Plan war also nur eine feine Erdichtung, um mich abzuschrecken, mit Maurer Geschäfte zu machen ic.“

Einen solchen Ausdruck wird Jeder, der kein grönländischer Bootsknecht ist, als plump erklären. Und damit Sie nicht glauben, ich sei der Ausleger dieser Phrasis, so hören Sie was Adelung im 1. Bande, S. 1734, seines Wörterbuchs darüber schreibt:

„Erdichtung: nach dem gemeinen Sprachgebrauch hängt diesem Worte „der gehässige Nebenbegriff an, und da ist eine Erdichtung eine etwas „gemilderte Benennung einer Lüge.“

Hier haben Sie nun über das Wort Erdichtung Ihre Abfertigung, und nun zu einer kurzen Zergliederung Ihres Briefes vom 20. dieses.

Sorf.

Himburg.

Ew. ic. Antwort vom 12. dies. ist sehr ungeschicklich und beleidigend ausgefallen.

Unschicklich könnte ich eben nicht sagen, vielmehr war sie auf das Wort Erdichtung sehr passend. Beleidigend? Wie man in den Wald schreit, schallt es wieder.

Noch nie hat ein Kaufmann, der mich nur für mein Geld bedient, so grob begnügt.

Welche Inconsequenz? Weil Sie mir für Bücher Geld bezahlen, ergo wollen Sie das Recht haben, mir Ungezogenheiten zu schreiben? Ich bin nicht Ihr Bedienter für Geld, Sie bekommen für Geld Bücher, und an den Büchern verdienen Sie zweimal mehr als ich.

Was ich von Ihnen erhalte bezahle ich baar, und so glaube ich, für das Meinige reden zu dürfen.

Wollen Sie mir das nicht leisten, was mich (mir) Andere einwilligen, und wozu ich Ihnen gleiche Mittel und Gelegenheit anweise, so können Sie's bescheiden sagen, aber in keinen so groben und beleidigenden Ausdrücken. Diese verbitte ich mir sehr, sonst dürfte die Sache keine gute Wendung nehmen.

Leben ehrlichen Mannes Pflicht ist es, zu bezahlen wenn er schuldig ist. Hat der Käufer gegen den Verkäufer etwas zu erinnern, so wird dieser wohl so billig sein, gegründete und artige Erinnerungen anzunehmen und Fehler abzuändern. Dies ist auch von meiner Seite, wo es möglich war, allemal geschehen.

Was Ihnen Andere einwilligen, weiß ich nicht, mag's auch nicht wissen. Jeder ist ja Herr von seinem Thun und Lassen, Maurer, oder wer es sei, kann Ihnen die Bücher schenken, oder noch wohlfeiler als ich verkaufen, darüber kann ich nichts sagen, auch ist das nicht der Status controversiae, die Rede ist nur von dem Ausdruck „feine Erdichtung“, id est Lüge.

Es steht zu erwarten, welche Wendung bei längerer Correspondenz dieser Art die Sache nehmen wird. Nach dem natürlichen Rechte ist der Urheber eines Streites wohl mehr zu tabeln, als der, der sich dagegen vertheidigt.

Lassen auch von ihrer Wohlgezogenheit ein schlechtes Urtheil fassen.

Gegen meine Wohlgezogenheit im Jünglings- und im männlichen Alter hat noch keiner etwas einzumenden gehabt, der von seiner Vernunft Gebrauch machte. Wer mich kennt, wird ein besseres Urtheil von mir fassen, als Sie, mein Herr Secretair.

Mir ist die Zeit zu edel, als sie mit einer Bankcorrespondenz zu verschwenden. Sollten Sie sie aber fortzusetzen Lust haben, so bin ich auf dem Platz, grob und höflich, jenachdem Sie's veranlassen.

Hrn. Pred. Bolle in Krenzlin.

Berlin, 23. August 1792.

Sie werden wohl im Intelligenzblatt der allgem. Literat. Zeit. einen infamen Angriff von dem jetzt abgesetzten Adjunct minist. Quedlinb. Schlüter, auf mich, gelesen haben. Sie werden aber auch ehestens meine Versifflage und Hrn. Hermes Unwillen wider diesen läderlichen Menschen im Intelligenzblatte lesen. Schon vor 8 Wochen habe ich einen Kuffak an den Jenaischen Jacobinerclub zum Eindringen abgesandt und vorgestern habe ich es diesen Herren dringend aufgetragen, sich nicht der schändlichen Partheilichkeit theilhaftig zu machen, sonst dürfte ihr Intelligenzblatt ein literarischer Laternenpfahl werden, an welchem sie die Namen der Ungünstigen aufhängen. So muß man sich jetzt in der Welt durchbeissen.

An die Schulbuchhandlung in Braunschweig.

Berlin, 22. März 1794.

Sie haben sich, meine mir sonst schätzbaren Herren Kollegen, durch den Nachdruck der *Entretiens sur la pluralité des mondes p. Fontenelle*, NB. mit Hrn. Bode's Anmerkungen, keiner rühmlichen Handlung theilhaftig gemacht, und sich dadurch Eingriffe in mein Verlagsrecht erlaubt.

Es kann Ihnen auch nicht unbekannt sein, daß Fontenelle durch die Bodenschen Anmerkungen einen ungleich größeren Werth erhält, denn sonst würden Sie sie nicht genutzt und den Text einfach gedruckt haben.

Hrn. Bode habe ich für diese seine Anmerkungen 12 Friedrichsd'or gezahlt und eben soviel an den französischen Uebersetzer, den ehemaligen hiesigen Professor de la Veaux, welches, wenn Sie jemanden hier bevollmächtigen wollen, aus seinen Rechnungen eingesehen werden kann. Denn hier ist nicht die Rede von Prellerei, von welcher ich ein abgesetzter Feind bin.

Wir wollen sonach die Sache, wenn sie Ihnen auch komisch scheinen dürfte, ganz in der Stille und mit 30 Pfd. der besten braunschweigischen Würste abthun. Ich denke, jeder rechtliche Mann wird diesen Schadenersatz äußerst billig finden. Sollten Sie aber diesen angebotenen billigen Vorschlag abweisen und zu nichtigen Exceptionen Ihre Zuflucht nehmen, so glauben Sie, daß ich Mittel habe, es Ihnen zehnfach theurer empfinden zu lassen, als die 30 Pfd. Würste werth sind. Herr Rath Campe, als Eigenthümer der Schulbuchhandlung, wird auch als Philosoph Billigkeit an die Stelle des Eigennuzes treten lassen.

Sie werden mir wohl bald antworten ic.